



# Assoziative Finanzkompetenz

## Als Wegbegleiter für das Leben

Herausgegeben im Auftrag der Wirtschaftskonferenz des Goetheanums als Beitrag zum Verständnis und zur Vermittlung von Finanzkompetenz.  
Kommentare und Anfragen: [contact@associative-financial-literacy.com](mailto:contact@associative-financial-literacy.com)

Herausgabe Nr. 1 / Herbst 2019

## «Auf Entdeckungsreise in die Welt der Finanzen»<sup>1</sup>

*Fionn Meier*

(Winterthur, Schweiz)

*Was können wir Jugendlichen auf ihrem Weg ins Erwachsenenalter mitgeben, damit sie in der Welt selbstständig, initiativ und sozial agieren können? Rudolf Steiner gab dazu eine bis heute noch kaum beachtete Anregung: Die Erlernung der doppelten Buchführung.*

Eine der wesentlichen Ursachen der Finanzkrise von 2008 ist – so die Einschätzung der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) – die mangelhafte Finanzkenntnis in der Bevölkerung; um diese zu verbessern, lancieren immer mehr Mitgliedsstaaten auf Basis regelmässiger OECD-Empfehlungen entsprechende Förderprogramme. Die USA bildete nach 2008 sogar einen eigenen «President's Advisory Council on Financial Literacy».

Ein allgemeines Verständnis der Finanz- und Wirtschaftswelt war bereits für Rudolf Steiner von grosser Bedeutung. So wies er auf die Notwendigkeit hin, dass deren Grundbegriffe heute ebenso «schulmässig» zu erlernen seien wie die Grundrechenarten. Seiner Ansicht nach sollten alle Jugendlichen vor dem 15. Lebensjahr die Grundkenntnisse der doppelten Buchführung erlernen. Interessanterweise ist jedoch gerade die doppelte Buchführung in den bereits erwähnten Förderprogrammen der OECD-Mitgliedsstaaten nicht enthalten.

Über die pädagogische Bedeutung der doppelten Buchführung haben seit den 90er-Jahren verschiedene anthroposophische Autoren geforscht und geschrieben – vor allem durch den Impuls von Dr. Benediktus Hardorp.<sup>2</sup> Als wesentliche Gesichtspunkte, weshalb der doppelten Buchführung – der «Sprache der Bewusstseinsseele», wie sie Hardorp nannte – über ihre berufliche Anwendung hinaus eine allgemeinhinreichende, ja zentrale Bedeutung zukommt, werden folgende genannt. Die doppelte Buchführung ...

- ist die Grundlage zum Verständnis des heutigen «entmaterialisierten» Geldes,
- ist die Voraussetzung für assoziative Wirtschaftsgespräche und
- gibt Lebensorientierung für den eigenen biographischen Werdegang.

Bis heute haben Finanzthemen und doppelte Buchführung nur sehr vereinzelt den Weg bis ins Klassenzimmer gefunden. Es stellt sich nach wie vor die praktische Frage der pädagogischen Umsetzung: Wie lässt sich ein Finanzkenntnis-Unterricht auf Grundlage der Buchhaltung gestalten?

Die Gelegenheit zu einem solchen Pilotprojekt ergab sich für mich im Frühjahr 2019 an der Steiner-schule Zürcher Oberland: Mit den Schülerinnen und Schülern der 9. Klasse gelang in acht Doppel-ktionen eine erste Annäherung an dieses Thema – Schritt für Schritt.

<sup>1</sup> Ursprünglich veröffentlicht in *Schulkreis* – Die Zeitschrift der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz, Herbst 2019.

<sup>2</sup> Die Schriften sind in einem Buch zusammengetragen: Meier F. & Houghton Budd C. (2018), «Perspectives in Finance: Contemplating Double Entry Bookkeeping». Verlag Associative Economics Worldwide ([aeBookstore.com](http://aeBookstore.com)).

## **Zwischen Natur und Geist**

Worum geht es bei Wirtschafts- und Finanzfragen? Für die Schülerinnen war klar: um Geld, Steuern, Börsen und Banken. Zunächst galt unser Fokus jedoch etwas Grundsätzlicherem, wir betrachteten gemeinsam verschiedene Gegenstände: Schöne Blätter aus dem Wald, ein Brot, eine Uhr und ein wissenschaftliches Buch zur Archäologie des Geldes. Weshalb zahlt man für die Blätter im Wald nichts? Was wird mit dem Preis des Brotes bezahlt? Worin besteht eigentlich die Arbeit, die in das wissenschaftliche Buch eingeflossen ist? Wir bemerkten: Die verschiedenen Gegenstände lassen sich in eine Reihe bringen, auf deren eine Seite die Natur und deren andere Seite der Geist ist. Dazwischen finden wir die Wirtschaft.

Um diese Gegenstände zu kaufen, brauchen wir jedoch Geld. Wer stellt es her, welche Währungen sind im Umlauf und warum gibt es nicht nur eine einzige Währung, mit der man überall auf der Welt bezahlen kann? Während wir Geldscheine aus 22 verschiedenen Ländern betrachteten, wurde lebhaft über diese Fragen diskutiert.

## **Die Stufen des Geldes**

Durch ein Tauschspiel näherten wir uns danach in drei weiteren Schritten der Frage, was Geld bewirken und in welchen Formen es auftreten kann. Jede(r) erhielt zunächst ein Produkt – zum Beispiel ein Stück Käse, eine Lippenpomade, ein Paket Katzenfutter. Die Jugendlichen bemerkten, dass ihre Zufriedenheit durch die Möglichkeit des Miteinander Tauschens grösser wurde.

In einem nächsten Schritt erhielt jeder zusätzlich ein bestimmte Summe Spielgeld, wodurch neben dem Tausch auch der Kauf und Verkauf von Gütern möglich wurde. Schnell wurde deutlich, dass alles Geld für die Güter ausgegeben wird, die man haben möchte, da das Geld als solches wertlos ist. Was passiert jedoch, wenn Steuern erhoben werden, die mit diesem Geld bezahlt werden müssen? Durch solche Beobachtungen lernten die Schülerinnen und Schüler die Funktionsweise des staatlichen Münz- und Papiergeldes kennen.

Im dritten Schritt überlegten wir uns, ob Noten und Münzen wirklich notwendig sind, damit Kauf und Verkauf statt finden können. Wird heute nicht auch bezahlt, in dem einfach von einem Konto auf das andere überwiesen wird, ohne dass Münzen und Noten im Spiel sind? Für jede Schülerin und jeden Schüler eröffneten wir an der Wandtafel ein Konto mit einem Kontostand von Null. Anschliessend beobachteten wir die einzelnen Kontobewegungen bei Käufen und Verkäufen. Wir bemerkten, dass im gesamten System nun immer gleichviel Guthaben und Schulden vorhanden waren. Wird in diesem System eigentlich Geld hergestellt? Und wenn ja, von wem?

## **Perspektive und doppelte Buchführung**

Die nächste Lektion widmeten wir einem gemeinsamen Blick in die Geschichte: Auf die Griechen als Erfinder der Münzen, die damit ihre Söldner entlohnten und darüber hinaus die Finanzen der griechischen Polis regelten, sowie auf das Römische Reich, das in ganz Europa ein einheitliches Währungsgebiet errichtete.

Unser Interesse galt vor allem den Ereignissen nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches: In den norditalienischen Städten kündigte sich das Hervorbrechen eines neuen Bewusstseins an, was sich sowohl in der Malerei (Perspektive) als auch in einem erwachenden Freiheitsstreben manifestierte (Pico della Mirandola). In diese Zeit fiel auch die Entdeckung der doppelten Buchführung sowie die Entstehung des modernen Buchhaltungsgeldes und des Unternehmertums. Besonders eindrücklich steht hierfür die Lebensgeschichte von Francesco Datini, des heute vielleicht berühmtesten Kaufmannes des späten Mittelalters. Schon als junger Erwachsener hatte er sich selbstständig gemacht und baute dann verschiedene Handels- und Bankgeschäfte auf, deren Reichweite sich über ganz Europa erstreckte. Über seine Geschäftstätigkeiten wissen wir heute sehr genau Bescheid, da seine sämtlichen 600 Rechnungsbücher und über 150 000 Briefe erhalten sind. In seinen Rechnungsbüchern lässt sich nachvollziehen, wie sich zur damaligen Zeit die doppelte Buchführung – in der Art und Weise, wie wir sie noch heute verwenden – entwickelte.

## **Journal / Hauptbuch / Abschluss**

Im nächsten Schritt lernte die Klasse die Grundelemente der doppelten Buchhaltung kennen – und zwar anhand des fiktiven Beispiels eines talentierten, jedoch mittellosen jungen Mannes, der seine Bäckerlehre beendet hat und nun eine eigene Bäckerei eröffnen möchte. In der Klasse überlegten wir gemeinsam, welches seine ersten Schritte sein könnten und hielten diese sogenannten Geschäftsvorfälle in einem

Journal an der Tafel fest: Der Kredit des Lehrmeisters, der wiederum das Anmieten einer Backstube und den Kauf eines Backofens samt Backzutaten ermöglicht etc.

Die Schülerinnen und Schüler erkannten schnell die Unübersichtlichkeit dieses Journals, und wir erstellten nun nach dem Vorbild Francesco Datinis ein Hauptbuch mit sogenannten T-Konten wie beispielsweise «Kasse» und «Kredit». Anhand dieser Aufgabe wurde der Klasse auf anschauliche Weise bewusst, dass *jeder* Geschäftsvorfall zwei Seiten hat: jeweils zwei korrespondierende Einträge in zwei unterschiedlichen T-Konten. Danach errechneten wir die Salden der T-Konten und erstellten einen Jahresabschluss, bestehend aus Erfolgsrechnung und Bilanz.

Solche Jahresabschlüsse erstellt heute jedes Unternehmen, auch die Steinerschule Zürcher Oberland. Die Finanzleiterin der Schule, Astrid Furger, erläuterte der 9. Klasse die letztjährige Erfolgsrechnung und die Bilanz der Schule. Die Schüler staunten nicht schlecht, als sie realisierten, in welcher Grössenordnung sich diese Zahlen bewegen. Doch was ist mit diesen hohen Schulden? Es sei heute – so die Erklärung von Astrid Furger – durchaus üblich, dass ein grosser Teil der Gebäude mit Schulden (Hypotheken) nanziert wird.



### Der Mensch im Spiegel der Buchhaltung

Ein weiteres Ziel des Projekts war, den Schülerinnen und Schülern anhand des Exempels des jungen Bäckers wesentliche Zusammenhänge zu veranschaulichen. Zum Beispiel: Woher kommt das Eigenkapital? Wenn wir die Erfolgsrechnung erstellen, zeigt sich, ob wir einen Überschuss (Gewinn) oder ein Defizit erwirtschaftet haben. Der Überschuss erscheint gleichzeitig auch in der Bilanz, wo er als Eigenkapital auf der Passivseite – auf der gleichen Seite wie die Schulden – verbucht wird. Wofür soll dieses Eigenkapital nun verwendet werden? Wir bemerkten, dass der Bäcker bis jetzt noch nichts für seinen eigenen Lebensunterhalt entnommen hatte. Als Selbstständiger kann er sich das, was er selbst zum Leben braucht, direkt vom

Eigenkapital entnehmen. Hat er jedoch nicht zugleich etwas dafür zu geben, dass auch andere Menschen ihre Fähigkeiten entwickeln können? Es ist einleuchtend: Ein Teil des Gewinns muss wieder an die Gesellschaft zurück iessen, um die zukünftige Wirtschaft zu ermöglichen.

Etwas ganz anderes zeigt uns die Erfolgsrechnung. Diese hält uns einen Spiegel vor, was wir für die Gesellschaft geleistet und welche Leistungen wir von ihr bezogen haben. Zur Frage wurde uns jedoch: Sollen die Lohnkosten der Angestellten ebenfalls in der Erfolgsrechnung verbucht werden, gleich wie die Mehlkosten? Für die meisten SchülerInnen war klar: Die Löhne sind keine Kosten, sondern ermöglichen erst die Mitarbeit und die gemeinsame Wertschöpfung!

### Ich werde Unternehmer...

Im nächsten Schritt durften sich die Jugendlichen nun selbst ein Beispiel ausdenken: Welche Fähigkeiten habe ich? Was brauche ich hierfür in meiner Bilanz? Was sind die Bedürfnisse meines Umfelds? Zum Abschluss des Unterrichtsprojekts « Finanzkenntnis» besuchte die Klasse den Gemüsegärtner Jürgen Käfer, der von der Gründung seines eigenen Betriebes erzählte. Interessant für die Jugendlichen war vor allem, einen Unternehmer kennenzulernen, der vieles anders macht, als es in den Lehrbüchern steht. So geht Jürgen Käfer, wenn er eine neue Maschine kaufen oder ein neues Gewächshaus bauen will, nicht etwa zur Bank, sondern schreibt einen Brief an seine Kundschaft. Bisher hat er stets die notwendigen Darlehen für seine Anschaffungen aus diesem Kreis erhalten, zum Teil sogar zinslos oder geschenkt. Sein Ziel sei es, die Finanzen seines Betriebes transparent zu machen, damit die Kunden wissen, was sie mit ihrem Geld bezahlen und ermöglichen, erläuterte er den Schülerinnen und Schülern.

### Eine erste Bilanz des Pilotprojekts

Dieses Unterrichtsbeispiel zeigt exemplarisch, wie Schülerinnen und Schüler wesentliche Anschauungen des Finanz- und Wirtschaftslebens entwickeln können. Entlang eines soliden Gerüsts, der doppelten Buchführung, wurde eine Annäherung an scheinbar üchtige Phänomene der Wirtschaft möglich.

Man könnte auch viele weitere Themen an die Buchhaltung anknüpfen. Oder Steiners Empfehlung aufgreifen, diese schon in früheren Klassen zu vermitteln. Somit hätten die Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse die Möglichkeit, mehr in die Gegenwart einzutauchen und z. B. konkrete Projekte zu initiieren. Ein Schlüsselement hierfür ist jedoch, dass die Lehrpersonen in sich selbst ein unternehmerisches Bewusstsein entzünden. Dies ist in freien Schulen gut möglich, in denen sich die Lehrerinnen und Lehrer als Kollegium verstehen, das für das Unternehmen Schule die Verantwortung trägt.